



PROF. WALTER KÖPPEN



WILHELM SCHULZ

DIE CHINESISCHE KUNST, GEMESSEN AN DER ABENDLÄNDISCHEN

FESTVORTRAG VON PROF. DR. EMIL PREETORIUS, MÜNCHEN,
GEHALTEN WÄHREND DES BUNDESTAGES 1927

Da der im Heft 7 dieser Zeitschrift veröffentlichte Bundestagsbericht, der geschlossen zum Abdruck gelangen mußte, bereits weit über den Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes hinausging, ist es uns leider erst heute möglich, über den Vortrag von Herrn Prof. Preetorius zu referieren.

IM Mittelpunkt der diesjährigen Tagung des B. D. G. stand ein Festvortrag, den der bekannte Münchener Maler Prof. Dr. Emil Preetorius vor einem Auditorium interessierter Bundestagsteilnehmer und zahlreich erschienener Gäste hielt.

Der Vortragende betonte zunächst den grundsätzlichen Unterschied zwischen der chinesischen Malerei und der des Abendlandes, der letzten Endes auf der Gegensätzlichkeit zweier verschiedener Weltanschauungen beruhe. Der Europäer, aktiv, hafte an der sinnlichen Erscheinung. Er wolle die Natur erforschen, deuten, erklären. Der Orientale hingegen, der Natur näher und verbundener, fühle und spiegele sie wider. Sein Verhältnis zur Natur sei nicht wie beim Europäer das einer Spannung; er lebe vielmehr in ihr. Der

chinesische Künstler träume gleichsam sein Bild aus sich heraus; der abendländische schaffe mit bewußt bestimmten Vorstellungen. Die chinesische Malerei, die im Grunde gar keine Malerei, sondern Zeichnung von höchster Vollendung sei, zeige der europäischen gegenüber schon rein äußere Unterschiede. Das Abendland spanne das Bild in einen begrenzenden Rahmen; der Chinese aber male mitten in einen Brokateil, dessen Farbe mit der des Bildes harmoniere. So fließe das Bild in seinen Grund hinüber, gehe ins Weite und kenne keine räumliche Schranken. Der Europäer nutze den Raum um die Bewegung der Körper, der Chinese die Körper, um den unendlich bewegten Raum zu gestalten. Er erlebe den Raum als etwas Imaginäres, Latentes. Dabei befähige ihn seine Naturnähe, die